# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Mali

## Hilfe für abgeschobene Migranten

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Mali, ein Binnenstaat in Westafrika, grenzt an Algerien, Niger, Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Guinea, Senegal und Mauretanien. Die Bevölkerung setzt sich aus rund dreißig Ethnien mit eigenen Kulturen und Sprachen zusammen. Die meisten Menschen leben im Süden des Landes, der Norden ist nur dünn besiedelt. Mali hat die dritthöchste Geburten­rate der Welt, eine Malierin bekommt im Durchschnitt sechs Kinder. Die Bevölkerungszahl wird sich daher bis 2035 verdoppeln. Die Hauptstadt Bamako ist eine der am schnellsten wachsenden Städte Afrikas. Seit der Tuareg-Revolution Ende 2011, dem anschließenden Staatsstreich und der Besetzung des Nordens durch islamistische Gruppierungen liegt die Wirtschaft am Boden. Ungefähr die Hälfte der Malierinnen und Malier lebt unterhalb der Armutsgrenze.  |
| **Folie 3** | In der Hoffnung auf bessere Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten verlassen jedes Jahr Zehntausende Männer, Frauen und Jugendliche das Land. Schätzungsweise eine Million Malierinnen und Malier leben derzeit im Ausland – überwiegend in den angrenzenden Nachbarstaaten, aber auch in Europa, vor allem in Frankreich und Spanien. Viele Migrantinnen und Migranten kommen jedoch nie an ihrem eigentlichen Ziel an, sondern stranden in anderen Staaten, bis sie entweder ausgewiesen werden oder von selbst aufgeben.  |
| **Folie 4** | Der Busbahnhof Bamako: Hier ist die vorläufige Endstation für viele gescheiterte Migrantinnen und Migranten. Jeden Tag kommen hier Menschen an, deren Traum von einem Leben in Europa geplatzt ist. |
| **Folie 5** | Die Malische Vereinigung der Vertriebenen (Association Malienne des Expulsés, AME) setzt sich für Migrantinnen und Migranten aus Mali ein, die zwangsweise in ihre Heimat zurückkehren müssen. Unterstützung erhalten aber auch Menschen aus anderen afrikanischen Ländern, die in Mali gestrandet sind und sich in einer besonderen Notlage befinden. Von dem aktuellen, von Brot für die Welt unterstützten Projekt profitieren 1.200 Personen. Die Betroffenen erhalten eine Unterkunft für die ersten Tage, Mahlzeiten, Kleidung sowie seelischen und rechtlichen Beistand. Darüber hinaus betreibt die Organisation Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, um auf die Nöte der Menschen aufmerksam zu machen. |
| **Folie 6** | Bassékou Siby und Amadou Coulibaly stehen auf der Dachterrasse des Büros von AME. In den Lärm von hupenden Autos und spielenden Kindern, der von der Straße nach oben dringt, mischt sich immer wieder das Klingeln ihrer Handys. Nach einem der vielen Gespräche nickt Bassékou Siby schließlich und sagt: „Sie sind jetzt auf dem Weg. Eine Stunde werden sie vom Busbahnhof bis hierher brauchen. Ich werde mit dem Nachtwächter sprechen, damit er sie reinlässt.“  |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 7** | Eine Stunde später ist es bereits dunkel und die Neuankömmlinge stehen vor der offenen Tür. Langsam gehen die sechs jungen Männer die steilen Stufen in den ersten Stock hinauf, dann stehen sie verloren im Versammlungsraum der Hilfsorganisation. Jeans und T-Shirts schlackern an ihren mageren Körpern. Manche von ihnen waren drei Jahre lang in Nord­afrika unterwegs und hätten ihr Glück gerne in Europa versucht, und trotzdem passt ihr ganzer Besitz in einen kleinen Rucksack. Einer der jungen Männer hat nicht mal mehr den. „Geklaut“, sagt der 27-Jährige, der aus Liberia stammt. |
| **Folie 8** | Doudou Sonko stellt sich neben das Fenster. Er öffnet es und blickt in die Nacht hinaus. Nervös zieht er an seiner Zigarette und klopft mit dem rechten Fuß immer wieder auf den Boden. „Vier Tage waren wir unterwegs“, sagt er irgendwann auf Englisch. Der 27-Jährige stammt aus Gambia. Dort leben gerade einmal zwei Millionen Menschen. Doch in der Statistik, die das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) über Migranten und Flüchtlinge führt, die über das Mittelmeer nach Italien kommen, belegt das Land einen der vorderen Plätze. Die Zahl derer, die gehen, ist überproportional groß. Lange Zeit verließen die meisten Menschen den kleinen Staat wegen Diktator Yahya Jammeh, der jedoch mittlerweile im Exil lebt. Heute treibt sie vor allem die Perspektivlosigkeit in die Migration. |
| **Folie 9** | Doudou Sonko ist seit Januar 2015 unterwegs. Ursprünglich wollte er über Algerien und Libyen nach Europa gelangen oder zumindest dorthin, wo es Arbeit gibt. Erst einmal blieb er jedoch in Mauretanien hängen. Dann schaffte er es nach Algerien, wo er sich als Putzmann durchschlug. „Manchmal habe ich 200 Dinar am Tag verdient, manchmal sogar 1.000“, sagt Sonko, der wieder aufgestanden ist, um sich am Fenster die nächste Zigarette anzuzünden. Umgerechnet sind das zwischen 1,50 bis 7,50 Euro. An manchen Tagen gab es aber auch gar nichts, wenn sich Kunden schlichtweg weigerten zu zahlen.  |
| **Folie 10** | Die jungen Männer warten auf das Essen. Vier Tage lang haben sie sich, wenn überhaupt, von Keksen ernährt, die es an den Busbahnhöfen zwischen Gao im Nordosten und Malis Hauptstadt Bamako im Südwesten gab. Vor allem im Norden sind die Straßen so schlecht, dass die Busse manchmal nur im Schritttempo vorankommen. An Ruhe oder gar Schlaf war nirgendwo zu denken. Die vor ihnen liegende Nacht wird die erste sein, in der sich die Männer richtig hinlegen und auch waschen können. Ob sie Schlaf finden, ist eine andere Frage. |
| **Folie 11** | Für Notfälle wie diese lagert AME in einem Abstellraum 20 Matratzen. Versorgt werden die Migrantinnen und Migranten außerdem mit Essen, Getränken sowie Hygieneartikeln und Kleidung. Wer hier ankommt, hat häufig nicht einmal mehr Seife, eine Zahnbürste oder ein T-Shirt zum Wechseln. Die unbürokratische Hilfe ist auch deshalb selbstverständlich, weil fast alle Mitarbeitenden früher selbst Migranten waren und wissen, was es bedeutet, ohne Hab und Gut zurückzukehren. |
| **Folie 12** | Am nächsten Morgen kommen die übrigen Mitarbeitenden der Hilfsorganisation, um mit den sechs Männern ausführliche Gespräche zu führen. Zunächst einmal steht die Registrierung an. Sie dient zum einen dazu, statistisch zu erfassen, wie viele Menschen auf welchen Wegen zurück nach Mali kommen. Die akribische Dokumentation hilft aber auch herauszufinden, wie die Zurückgekehrten am besten unterstützt werden können. Wer in Bamako bleibt, kann zum Beispiel zu Treffen mit anderen Migrantinnen und Migranten eingeladen werden. Der Austausch in der Gruppe hilft, das Erlebte zu verarbeiten und neue Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. |
| **Folie 13** | Mariam Témé hat einige unbeschriebene weiße Blätter auf den Schreibtisch gelegt und hört Doudou Sonko genau zu. „Es ist gut, dass wir hier im Büro mindestens zehn verschiedene Sprachen sprechen“, sagt die 29-Jährige, die als Ehrenamtliche für AME arbeitet, ehe sie sich wieder dem jungen Mann zuwendet. Lange und ausführlich spricht sie mit Doudou Sonko, dabei lächelt sie ihm immer wieder aufmunternd zu. Das erste Mal nach fast drei Jahren fragt den jungen Mann jemand nach seinen Erlebnissen, was er machen möchte und wie es ihm geht. Als das Gespräch beendet ist, steigt Doudou Sonko die Treppe auf die Dachterrasse hinauf, wo schon drei andere Rückkehrer sitzen. „Ich möchte so schnell wie möglich zurück nach Gambia“, sagt er. |
| **Folie 14** | Europa ist für Doudou Sonko so weit entfernt wie nie zuvor. Er sagt: „So wollte ich nicht zurückkehren, nicht mit leeren Händen. Ich bin doch nur gegangen, um meine Familie zu unterstützen.“ Dann ergänzt er: „Aber ich freue mich auf mein Land. Und ich bin froh, dass man mir hier hilft.“ |
| **Folie 15** | Hamidou Maïga kam im Herbst 2016 aus Deutschland zurück nach Mali. Der Konflikt im Norden des Landes hatte ihn 2012 zum Flüchtling werden lassen. Als die Islamisten ohne Gegenwehr der malischen Armee die Region besetzten, floh Maïga über Mauretanien zuerst nach Marokko. 1.000 Euro zahlte er einem LKW-Fahrer, der ihn in seinem Fahrzeug versteckte und nach Spanien brachte. Von Spanien aus reiste er weiter nach Frankreich und schließlich nach Deutschland. Nach zwei Monaten in Halberstadt kam er nach Naumburg. Glücklich wurde er hier nicht. Eines Tages stand die Polizei vor der Tür. „Sie sagten: ‚‚Maïga, du gehst zurück nach Afrika.‘“ Er wurde abgeschoben. |
| **Folie 16** | Dank der Hilfe von AME hat Maïga einen Job gefunden, so hart dieser auch sein mag: Er taucht nach Sand. Es ist jener Sand, der aus der Fahrrinne des Nigers gebuddelt und später zum Häuserbau genutzt wird. Ohne Atemgerät ertaucht sich Maïga Eimer um Eimer und schleppt die 24 Kilo ans Ufer. Für 15 Eimer bekommt Maïga 1.000 Francs, umgerechnet gerade einmal 1,50 Euro. Dennoch sei dies ein echter Glücksfall, erklärt Amadou Coulibaly, der für AME Abgeschobenen und zurückgekehrten Migrantinnen und Migranten bei der Wiedereingliederung hilft. |
| **Folie 17** | Doch auch mehr als ein Jahr nach seiner Rückkehr traut sich Maïga noch immer nicht, nach seiner Frau und den beiden Kindern zu suchen. „Als ich in Naumburg lebte, wurde das dritte Kind krank. Meine Frau rief mich an und sagte, ich solle Geld schicken. Aber ich hatte doch keins.“ Woran der Sohn letztendlich starb, weiß er nicht. Danach brach seine Frau den Kontakt ab. |
| **Folie 18** | Er selbst war vor einigen Monaten krank. Die ständige Arbeit im schmutzigen Wasser und das schwere Heben hatten ihm zugesetzt. Am Nigerufer sammelten Bekannte Geld für ihn, damit er in ein Krankenhaus gehen konnte. Hamadou Maïga weiß nicht, was er ohne diese Hilfe hätte machen sollen. „Ab und zu laden sie mich auch zum Essen ein und rufen: ‚Maïga, komm' rüber‘“, sagt er. Dann ist er froh, dass er hier am Nigerufer eine kleine Gemeinschaft gefunden hat und nicht ganz alleine ist. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mali-migranten

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Katrin Gänsler

**Fotos** Christoph Püschner

**Gestaltung** Thomas Knödl